

# Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:  
Die kleine Zeile 25 Pfg.  
Reklamazeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis  
monatlich 70 Pfg. mit Bringerlohn.

Durch die Post bezogen:  
— vierteljährlich 2 Mark 10 Pfg. —  
— Siehe Postzustellungsliste. —

Nr. 66.

Samstag, den 7. Juni

1919.

## Zur Lage.

Wilson und der Friede.

Amsterdam, 4. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Paris vom 3. Juni: Es ist zweifellos ein Geist der Versöhnung festzustellen. Wilson steht mit der ganzen amerikanischen Abordnung bedingungslos auf dem Standpunkt, daß der Vertrag revidiert werden muß. Man glaubt nicht, daß Lloyd George, der weiß, daß sich im Majestic-Hotel ein energischer Einfluß zur Verbesserung des Vertrages geltend macht, irgendwie von der Ansicht seiner britischen Kollegen abweichen will. Im Ministerrat am Samstag trat diese Strömung noch stärker zutage. Man muß natürlich der Haltung der Franzosen Rechnung tragen. Wesentliche Änderungen würden im Interesse Frankreichs selbst gelegen sein. Man kann erwarten, daß beratende Erwägungen bei den diese Woche abzuhaltenden Besprechungen eine große Rolle spielen werden. Der Korrespondent der „Daily News“ schreibt, daß in der Frage des Saarlandes, der Schadenersatzung, der Häfen und Wasserwege und möglicherweise auch in den territorialen Bestimmungen im Osten Europas Änderungen zu erwarten seien.

## Politisches.

Vertagung der preussischen Landesversammlung.

Berlin, 4. Juni. Den laufenden Tagungsabschnitt hat die preussische Landesversammlung heute zum Abschluß gebracht und sich über Pfingsten bis in die übernächste Woche vertagt.

Neben einigen kleinen Gesetzen wurde heute noch die Vorlage über die Gemeindecinkommenbesteuerung in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Der Ausschuss hatte gestern und heute in rascher Arbeit ein Kompromißurteil gebracht. Die Vorlage will bekanntlich für das Rechnungsjahr 1919 den niederen Einkommen die Gemeindecinkommenlast erleichtern und die entsprechenden Beträge den höheren Einkommen ausbürden. Der Ausschuss hat die von der Regierung vorgeschlagene Staffelung noch stärker zugunsten der niederen Einkommen gestaltet. Den Gemeinden soll aber durch die Neuordnung nicht etwa eine neue Steuerquelle entstehen, sie dürfen vielmehr die höheren Einkommen nur soweit belasten, daß der für die Ermäßigung nach unten entstehende Fehlbetrag gedeckt wird. In der Aussprache beklagten alle Parteien, zum Teil unter Zurückstellung naheliegender Bedenken, ihre Zustimmung zu dem Gesetz, betonten aber dessen Charakter als Notgesetz. Es wird ja auch nur für das laufende Rechnungsjahr erlassen, und die weitere organische Regelung bleibt vorbehalten. Das Gesetz hat nunmehr folgende Gestalt:

Die Gemeinden können durch Beschluß die Gemeindecinkommenbesteuerung für das Rechnungsjahr 1919 ausnahmsweise, abweichend von den Bestimmungen des § 37 des Kommunalabgabengesetzes, so regeln, daß die steuerpflichtigen natürlichen Personen zu Gemeindecinkommensätzen nach einem Tarif herangezogen werden, der in seinen Sätzen bei Einkommen

von mehr als	900 bis einschl.	1050 Mark bis zu 100 v. H.
1050	1200	100
1200	1350	100
1350	1500	100
1500	1650	90
1650	1800	80
1800	2100	70
2100	2400	60
2400	2700	50
2700	3000	40
3000	3300	30
3300	3600	20
3600	3900	10

hinter den gegenwärtigen Tariffätzen zurückbleibt, und das dafür die steuerpflichtigen Personen mit einem Einkommen von mehr als 6500 Mark nach einem Tarif herangezogen werden, dessen Sätze die gegenwärtig geltenden überschreiten, dabei jedoch nicht über die im § 1 des Gesetzes vom 8. Juni 1916 für die natürlichen Personen vorgesehene Zuschlagsprozent hinausgehen. Das durch die stärkere Heranziehung der höheren Einkommen entstehende Mehr an Steuern soll den Ausfall, der durch die Entlastung der niederen Einkommen einschließlich etwa eintretender Zinsausfälle und Mehrkosten sowie durch den etwaigen Verzicht auf die Heranziehung der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 Mark entsteht, nicht überschreiten.

Eine sozialdemokratische Interpellation beschäftigte des weitern das Haus. Sie betrifft die Eingliederung der Kriegsbeschädigten als Arbeitskräfte in das Wirtschaftsleben und die Vorarbeiten zur Ansiedelung von Kriegsbeschädigten. Der Sozialdemokrat Wolff verlangte, daß die Arbeitsnachweise als paritätische Nachweisstelle umgestaltet und die Kriegsbeschädigten in der Nachweisorganisation vertreten sein müßten.

Am Dienstag, 16. Juni, 1 Uhr, wird das Haus die Beratung von Anfragen und Anträgen fortsetzen.

### Schwarz-Rot-Gold.

Berlin, 4. Juni. Der Verfassungsausschuss der Nationalversammlung kam heute zur Abstimmung über die Frage der Reichsfarben. Ein Antrag des Demokraten Ablaß wollte grundsätzlich die Farben schwarz-rot-gold in die Verfassung eintragen, dagegen sollte es für die Kriegs- und Handelsmarine und die Kolonien bei den bisherigen Farben schwarz-weiß-rot bleiben. Dieser Antrag wurde von den Sozialdemokraten, einem großen Teil der Demokraten und einzelnen Mitgliedern der übrigen Fraktionen abgelehnt. Daraufhin wurden die Farben schwarz-rot-gold angenommen, und zwar mit einer Mehrheit von ein bis zwei Stimmen. Dafür stimmte die Sozialdemokratie und die Demokratie mit Ausnahme des Abgeordneten Koch.

Der Staatskommissar für die besetzten Gebiete.

Berlin, 4. Juni. Wie die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten erfahren, ist zum Staatskommissar für die besetzten Gebiete im Westen der bisherige Regierungspräsident von Köln, v. Starck, ausgewiesen.

Die Neuordnung des Lehrerbildungswezens.

Berlin, 4. Juni. Die Verhandlungen des Unterrichtsausschusses der preussischen Landesversammlung über die Neuordnung des Lehrerbildungswezens haben nunmehr zu

der Formulierung folgender fünf Leitsätze für die bevorstehende Reform geführt:

1. Die künftigen Volksschullehrer erwerben sich ihre Allgemeinbildung auf einer höheren Lehranstalt. Zu den bestehenden höheren Lehranstalten tritt Ostern 1920 als gleichberechtigt eine neu zu errichtende höhere Schule auf ausgesprochen deutscher Grundlage, die sich auf die Volksschule aufbaut.

2. Die Fachbildung erfolgt auf besonderen pädagogischen Hochschulen oder auf den bestehenden Hochschulen. In allen Universitäten sind Lehrstühle für Pädagogik zu errichten.

3. Möglichst vom Herbst d. J., spätestens vom 1. April nächsten Jahres, an finden keine Aufnahmen in Präparandenanstalten mehr statt.

4. Die bisher auf dem Seminar vorgebildeten Lehrer sind nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit an der Volksschule zum Universitätsstudium zugelassen mit dem Ziele, eine Prüfung für den Lehrerbildungs-, Schulverwaltungs- und Schulaufsichtsdienst abzulegen. Die Zulassung zur Doktorpromotion und zur Staatsprüfung für das höhere Lehramt ist ihnen zu ermöglichen.

5. Vorstehende Maßnahmen beziehen sich auch auf die Ausbildung von Lehrerinnen.

### Die deutschen Gegenentwürfe.

Amsterdam, 5. Juni. Manches Guardian meldet aus New-York, daß die deutschen Gegenentwürfe dort einen guten Eindruck gemacht hätten. Abgesehen von der Forderung einer Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen, der Zuerkennung von Mandaten an Deutschland über seine früheren Kolonien und der Frage der Nichtbezahlung von Zinsen für die Entschädigungsschuldscheine (Reparations-Konto) werden die deutschen Gegenentwürfe von guten Kennern der Lage, die vollständige Anerkennung der Niederlage Deutschlands anerkennen. Der Betrag von 100 Milliarden wird in Amerika als die äußerste Grenze dessen angesehen, daß Deutschland niemals erhofft, bezahlen zu können. Dies scheint auch die Auffassung zu sein, die in der amerikanischen Friedensdelegation vorherrscht.

### „Rheinische Republik“.

Der „Rheinischen Volkszeitung“ vom 5. Juni entnehmen wir: Vom gestrigen Tage haben wir zu berichten, daß Mitglieder des früheren Soldatenrates gegen Abend zu Tätlichkeiten übergegangen sind und die Nacht der Rauferei gezeigt haben. Im Laufe des Nachmittags hatte das neue „Ministerium“ vom Regierungsgebäude Besitz ergriffen und dort seine Büros eingerichtet. Da am Mittwoch Nachmittag die Beamten im Regierungsgebäude wegen ihres freien Nachmittags nicht anwesend sind, ging die Besitzergreifung ohne Schwierigkeiten vor sich. Nachdem Herr Oberregierungsrat Springorum, der zurzeit in Vertretung die Regierungsgeschäfte führt, von diesem Vorgange Kenntnis erhalten hatte, erschien er im Regierungsgebäude und forderte die Einbringung zum Verlassen des Gebäudes auf.

### Die Ministerliste.

Einer Mitteilung der Wiesbadener „Rheinischen Volkszeitung“ zufolge, die in engen Beziehungen zu den Verhältnissen der Rheinischen Republik steht, hat sich die vorläufige Regierung der „Rheinischen Republik“ nunmehr gebildet und ist mit ihrer Ministerliste an die Öffentlichkeit

## Aus Ch. Storms Novellenschatz.

Ausgewählt und eingeleitet von M. Kirmse.  
(Fortsetzung.) 3.

### Viola tricolor.

Da bedachte er sich, daß er hier oben ganz allein stehe. Er glaubte an den vollen Ernst des Todes; die Zeit, wo sie gewesen, war vorüber. — Aber unter ihm lag noch wie einst der Garten ihrer Eltern; von seinen Büchern durch das Fenster lebend, hatte er dort zuerst das kaum fünfzehnjährige Mädchen erblickt; und das Kind mit den blonden Flechten hatte dem ernsthaften Manne die Gedanken fortgenommen, immer mehr, bis sie zuletzt als Frau die Schwelle seines Hauses überschritten und ihm alles und noch mehr zurückgebracht hatte. — Jahre des Glüdes und freudigen Schaffens waren mit ihr eingegeben; den kleinen Garten aber, als die Eltern früh verstorben waren und das Haus verkauft wurde, hatten sie behalten und durch eine Pforte in der Grenzmauer mit dem großen Garten ihres Hauses verbunden. Fast verborgen war schon damals diese Pforte unter hängendem Gesträuch, das sie ungehindert wachsen ließen; denn sie gingen durch dieselbe in den traulichsten Ort ihres Sommerlebens, in welchen selbst die Freunde des Hauses nur selten hineingelassen wurden. — In der Rohrbütte, in welcher er einst von seinem Fenster aus die jugendliche Geliebte über ihren Schularbeiten belauscht hatte, saß jetzt zu den Füßen der blonden Mutter ein Kind mit dunklen, nachdenklichen Augen; und wenn er nun den Kopf von seiner Arbeit wandte, so tat er einen Blick in das vollste

Glück des Menschenlebens. — Aber heimlich hatte der Tod sein Korn hineingeworfen. Es war in den ersten Tagen eines Junimonats, da trug man das Bett der schwer Erkrankten aus dem daranliegenden Schlafgemach in das Arbeitszimmer ihres Mannes; sie wollte die Luft noch um sich haben, die aus dem Garten ihres Glüdes durch das offene Fenster wehte. Der große Schreibtisch war beiseitegestellt; seine Gedanken waren nun alle nur bei ihr. — Draußen war ein unvergleichlicher Frühling aufgegangen; ein Kirschbaum stand mit Blüten überschneit. In unwillkürlichem Drange hob er die leichte Gestalt aus den Kissen und trug sie an das Fenster. „Oh, sieh es noch einmal, wie schön ist doch die Welt!“

Aber sie wiegte leise ihren Kopf und sagte: „Ich sehe es nicht mehr.“ —

Und bald kam es, da wußte er das Flüstern, welches aus ihrem Munde brach, nicht mehr zu deuten. Immer schwächer glimmte der Funke; nur ein schmerzliches Zucken bewegte noch die Lippen, hart und stöhnend im Kampfe um das Leben ging der Atem. Aber es wurde leiser, immer leiser, zuletzt süß wie Bienengesund. Dann noch einmal war's, als wandte ein blauer Lichtstrahl durch die offenen Augen; und dann war Frieden.

„Gute Nacht, Marie!“ — Aber sie hörte es nicht mehr.

— Noch ein Tag, und die stille, edle Gestalt lag unten in dem großen, dämmerigen Gemach in ihrem Sarge. Die Diener des Hauses traten leise auf; drinnen stand er neben seinem Kinde, das die alte Anne an der Hand hielt.

„Nest“, sagte sie, „du fürchtest dich doch nicht?“

Und das Kind, von der Erhabenheit des Todes angeweht, antwortete: „Nein Anne, ich bete!“

Dann kam der allerletzte Gang, welcher noch mit ihr zu gehen ihm vergönnt war; nach ihrer beider Sinn ohne Priester und Glockenklang, aber in der heiligen Morgenfrühe, die ersten Zeichen stiegen eben in die Luft.

Das war vorüber; aber er besaß sie noch in seinem Schmerze; wenn auch un gesehen, so lebte sie noch mit ihm. Doch unbemerkt entschwand auch dies; er suchte sie oft mit Angst, aber immer seltsamer wußte er sie zu finden. Nun erst schien ihm sein Haus unheimlich leer und öde; in den Winkeln lag eine Dämmerung, die früher nicht dort gesessen hatte; es war so seltsam anders um ihn her; und sie war nirgends.

— Der Mond war aus dem Wolfendunst hervorgetreten und beleuchtete hell die untenliegende Gartenwildnis. Er stand noch immer an derselben Stelle, den Kopf gegen das Fensterkreuz gelehnt; aber seine Augen sahen nicht mehr, was draußen war.

Da öffnete sich hinter ihm die Tür, und eine Frau von dunkler Schönheit trat herein.

Das leise Rauschen ihres Kleides hatte den Weg zu seinem Ohr gefunden; er wandte den Kopf und sah sie forschend an.

„Ines!“ rief er; er stieß das Wort hervor, aber er ging ihr nicht entgegen.

Sie war stehengeblieben. „Was ist dir, Rudolf? Erschrickst du vor mir?“

Er schüttelte den Kopf und versuchte zu lächeln. „Komm“, sagte er, „laß uns hinuntergehen.“

Aber während er ihre Hand faßte, waren ihre Augen auf das von der Lampe beleuchtete Bild



getreten. Hierüber berichtet das Blatt in seiner vorgestrigen Ausgabe folgendes: „Die vorläufige Regierung der „Atheinischen Republik“ ist nach Abschluß der Beratungen der Arbeitsausschüsse gestern im Landeshause in Wiesbaden zusammengetreten. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Vorten (Vorsitz), Edermann (Justiz), Dr. Klingelschmitt (Kunst und Wissenschaft), Klaus Kramer (Schulwesen), Adolf Krömer (Volkswirtschaft), Dr. Kiebling (Finanzen), Möntges (Inneres), Ealm (Landwirtschaft und Volksernährung).“

## Aus nah und fern.

Idstein, den 6. Juni 1919

— Pfingsten hält von neuem seinen Einzug; es ist von jeher das schönste aller Feste gewesen. Ist schon die Bedeutung, die ihm im kirchlichen Leben als Fest des Geistes untergelegt ist, dazu angetan, jedes christliche Gemüt froh und zuversichtlich zu stimmen, so gibt das äußere Bild der Natur, der reizvolle Rahmen, in den das Pfingstfest eingestellt ist, noch das Seine dazu, diese hoffnungsvolle Stimmung zu erhöhen. Mag uns in Friedenszeiten Pfingsten ein frohlicheres und leichteres Fest gewesen sein als jetzt, so wollen wir uns die Pfingstfreude doch auch in diesem Jahre nicht ganz verkümmern lassen. Wir brauchen neue Hoffnung und Zuversicht und einen neuen Geist, möge daher der Hauber des Pfingstfestes etwas zur Aufrechterhaltung unserer niedergedrückten oder verzagten Stimmung beitragen.

Möge nun der endgültige Friedensvertrag auch manche Härten verlieren, damit wir alle bald mit frischem Mut an dem Aufbau des Wirtschaftslebens für unser Vaterland tüchtig arbeiten können. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Leserinnen und Lesern, daß sie den Zauber des Pfingstfestes nicht ungenossen an sich vorbeiziehen lassen möchten, und rufen allen den alten Festgruß zu: recht segnete und angenehme Feiertage zu verleben.

— Vom Sonntag nach Pfingsten ab beginnt der Vormittagsdienst in der evgl. Kirche um 9½ Uhr. Der 2. Gottesdienst findet abends 8 Uhr statt.

— Schöffengerichtssitzung vom 3. Juni. 1) Bergmann M. aus einem Orte in dem Kreis Altkirchen war mit richterlichem Strafbefehl wegen Ausführung von in Feuerbach gefasste 120 Pfund Korn aus dem diesseitigen Kreis mit 50 M bestraft worden und die Einziehung des Kornes ausgesprochen worden. Er hatte hiergegen Einspruch erhoben; da er aber im heutigen Termin nicht erschien, wurde derselbe verworfen und bleibt es bei der Strafe. — 2) Der früher im Dienste der Gemeinde Oberjosbach gestandene Schäfer A. H. in Vorschbach hatte im vorigen Jahre ein Schaf, welches ihm der V. U. in Vorschbach zur Herde gegeben hatte, bei Uebergabe der Schäferherde nicht an diesen zurückgegeben und weiter zwei Schafe an Personen, welche zum Ankauf nicht berechtigt waren, verkauft und in den Kreis Höchst ausgeführt. Wegen des letzteren Vergehens mußte er auf Grund des Amnestiegesetzes freigesprochen werden, wird aber wegen Unterschlagung des U. H. Schafes zu einer Geldstrafe von 100 M verurteilt. — 3) Die Ehefrau des Landmanns W. H. in Vorschbach hat bei einer in ihrem Geschäft durch die Gendarmerie vorgenommenen Getreidebesichtigung in Bezug auf Gendarmeriewachmeister E. gesagt, er habe auch schon Weizen schroteln lassen und Weizen an die Hühner verfüttert. Sie wird zu einer Geldstrafe von 75 M, im Nichtzahlungsfalle zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Berichtigung. Es geht uns folgendes Schreiben als Berichtigung zu: „Zu dem in Nr. 64 der Idsteiner Zeitung über den Görstrother Mädchen-Rord gebrachten Artikel, in welchem der Familie Großmann der Vorwurf einer unerhörten Nachlässigkeit gemacht wird, sei berichtigend bemerkt: Nachdem Wilhelmine Frankenhof Sonntag abend nicht zurückgekehrt war, begab sich Carl Großmann sofort am Montag morgen zu ihrer auf der Hühnerkirche bediensteten Schwester. Auf die Frage warum Wilhelmine nicht zurückgekehrt sei, wurde ihm zur Antwort, sie würde krank sein. Donnerstag nachmittag erkundigten sich Großmanns erneut bei der Schwester und baten sie, zu Hause einmal näher nachzufragen. Letzteres war der Schwester, da der Verkehr zwischen Hühnerkirche und Görstroth ein reger ist, ein Leichtes. Trotzdem erkundigte sich aber die Schwester erst am Freitag Abend nach Hause. Hiernach trifft keineswegs die Familie Großmann, vielmehr wenn man davon sprechen will, die eigene Schwester den Vorwurf der Nachlässigkeit.“ (Wir bemerken hierzu: In erster Linie wäre es Pflicht der Familie Großmann gewesen, anstatt auf die Hühnerkirche zu gehen, sich des Fernsprechers zu bedienen. Sie hätte dann sofort die Antwort bekommen, daß die Wilhelmine Frankenhof überhaupt nicht im Elternhause angekommen war. Oder aber, nachdem die ältere Schwester auf der Hühnerkirche nichts ausfragen konnte, sondern nur mutmaßte: „meine Schwester wird krank sein“,

und die danebenstehenden Blumen gefallen. Wie ein plötzliches Verständnis flog es über ihre Züge. „Es ist ja bei dir wie in einer Kapelle“, sagte sie, und ihre Worte klangen hart, fast feindlich.

Er hatte alles begriffen. „O Ines“, rief er, „sind nicht auch dir die Toten heilig!“

„Die Toten! Wem sollten die nicht heilig sein! Aber, Rudolf“, — und sie zog ihn wieder an das Fenster; ihre Hände zitterten und ihre schwarzen Augen flimmerten vor Erregung — „sag mir, die ich jetzt dein Weib bin, warum hältst du diesen Garten verschlossen und lässest keines Menschen Fuß hinein?“

Sie zeigte mit der Hand in die Tiefe; der weiße Kies zwischen den schwarzen Pyramidensträuchern schimmerte spenstisch; ein großer Nachtschmetterling flog eben darüber hin.

Er hatte schweigend hinabgeblickt. „Das ist ein Grab, Ines“, sagte er jetzt, „oder wenn du lieber willst, ein Garten der Vergangenheit.“

Aber sie sah ihn heftig an. „Ich weiß das besser, Rudolf! Das ist der Ort, wo du bei i h r bist; dort auf dem weißen Steige wandelt ihr zusammen; denn sie ist nicht tot; noch eben, jetzt in dieser Stunde warst du bei ihr und hast mich, dein Weib, bei ihr verlaßt. Das ist Untreue, Rudolf, mit einem Schatten brichst du mir die Ehe!“

Er legte schweigend den Arm um ihren Leib und führte sie, halb mit Gewalt, vom Fenster fort. Dann nahm er die Lampe vom Schreibtisch und hielt sie hoch gegen das Bild empor. „Ines, wirf nur einen Blick auf sie!“

Und als die unruhigen Augen der Toten auf sie herablickten, brach sie in einen Strom von

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen.“ Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

Ein Samenorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verschrecken, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen.“ Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

Ein Samenorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verschrecken, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen.“ Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

Ein Samenorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verschrecken, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen.“ Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

Ein Samenorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verschrecken, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen.“ Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

Ein Samenorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verschrecken, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen.“ Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

Ein Samenorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verschrecken, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten

Tränen aus. „O Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!“

„Weine nicht so“, sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!“

— er zog ein Schufach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Deffne du den Garten wieder, Ines! — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwermütlich den Arm um ihren Nacken legst!“

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

Mainz, 5. Juni. Die erstmalige Ausgabe der neuen Paarede aus Weismehl bedeutete für die Jugend namentlich ein besonders freudiges Ereignis. Für die Kleinen im vorpflanzlichen Alter sind diese weißen Semeln eine völlige Neuheit, die sie triumphierend in Empfang nehmen und mit Begagen genießen. Sie waren ja den armen Kleinen bisher völlig unbekannt. Trotz des recht hohen Preises finden die Weide reißenden Absatz, denn wie die Bäder versichern, nützt jede Familie ihre Sonderkarte aus.

Eltsville, 2. Juni. Infolge eines Herzschlages starb hier im 74. Lebensjahre der Direktor des hiesigen Vorshuhvereins, Anton Liebler, Beigeordneter der Stadt Eltsville.

Hochheim, 4. Juni. Die Anlage des Flugplatzes der Besatzungsbehörde erfordert aus der Hochheimer Gemarlung ein Gelände, das zwischen den Grenzen von Massenheim und Wader durch weiße Pflähe bezeichnet ist und in der Richtung von der Chaussee nach Wader nach dem Massenheimer Weg zieht. Die dort begüterten Besitzer werden veranlaßt, von der weiteren Bearbeitung und Bestellung dieser Felder abzusehen.

Frankfurt a. M., 2. Juni. In der Kronprinzenstraße geriet heute Nacht ein älterer Mann, als er sein Haus betreten wollte, mit einem bisher nicht ermittelten Fremden in Streit. Der Fremde riß den Mann mit solcher Wucht auf das Straßenpflaster nieder, daß dieser einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er nach wenigen Augenblicken verstarb.

Kronberg, 2. Juni. Die Ausfuhr der diesjährigen Erdbeerenernte in das unbefetzte Gebiet ist von den französischen Behörden abgelehnt worden. Die Franzosen haben in Aussicht gestellt, falls nötig, die gesamte Erdbeerenernte zu angemessenen Preisen aufzukaufen.

Bad Homburg v. d. H., 2. Juni. Die Folgen des Krieges spiegeln sich in der sprunghaften Steigerung der für 1919 vorgesehenen Steuerfätze. Der neue Etat hat sich gegen früher erheblich verschlechtert. Zinsendienst und Tilgungssumme für 11 Millionen Mark Schulden erfordern jährlich 720 000 Mark. Die Kurindustrie hat schwere Zeiten hinter und vor sich. Die Kreissteuern, von 3 auf 4,5 Proz., die Bezirksabgaben von 7,5 auf 11,25 Proz., gestiegen, erfordern statt 87 200 Mark in 1918 jetzt 150 800 Mark. Das Extraordinarium mit 1 167 060 Mark ungedeckten Ausgaben soll aus Anleihen und Reserven ausgeglichen werden. Dem Kriegsetat fehlt zum Ausgleich ein Betrag von 576 000 Mark, der aus Anleihen und dem Ordinarium gedeckt werden soll. Um überhaupt die gewaltigen Ausgaben der Stadt bei sinkenden Einnahmen ausreichen zu können, sind für das Jahr 1919 folgende Steuererhöhungen vorgeschlagen: Staatseinkommensteuern von 165 auf 265 Proz., Betriebssteuern von 125 auf 150 Proz., Gewerbesteuern von 180 auf 255 Proz. und Grundsteuern von 2,35 auf 2,50 Proz.

Limburg, 28. Mai. Die Stelle des Bürgermeisters unserer Stadt ist zur Neubewerbung ausgeschrieben.

Limburg, 31. Mai. Hier wollte ein Offiziersburche in der Umgegend ein Pferd unter verdächtigen Umständen verkaufen. Das Tier wurde festgehalten, der Burche entlam. Wie sich herausstellte, war er aus Weiburg am hellen Tage mit zwei Pferden seines Herrn einfach fortgeritten. Eines der wertvollen Pferde hatte er bereits in Overtiefenbach für 3000 Mark an einen Händler verkauft.

Ems, 2. Juni. Zum kommissarischen Landrat des besetzten Teiles des Unterlahnkreises ist Bürgermeister Sch e u e r n von Diez ernannt worden. Derselbe hat die Dienstgeschäfte mit heutigem Tage übernommen.

Bad Ems, 3. Juni. Der kommandierende General des 9. französischen Armeekorps hat infolge des ausgezeichneten Verhaltens der Bevölkerung entschieden, daß im gesamten durch das Armeekorps besetzten Bereiche das Gröhen durch bürgerliche Personen nicht mehr zu fordern ist. Aufrechterhalten wird nur streng der Gröf jedes Deutschen in Uniform und das Gröhen aller bürgerlichen Personen beim Vorbeikommen französischer Fahnen oder solcher der Verbündeten.

mz. München, 4. Juni. Heute früh wurde in Schwabing der wegen Hochverrats gesuchte Student T o l l e r verhaftet.

\* Was ist Valuta? Ueberall ist heute von „Valuta“ die Rede. Aber nicht alle wissen, was das Wort bedeutet. Besonders auf dem Lande, wo die Bauersleute im allgemeinen doch wenig Gelegenheit haben, sich mit finanz- und börsentechnischen Dingen zu befassen, ist der Sinn der Fachausdrücke nicht immer bekannt. Etwas Aufklärung tut hier not, denn es sind bereits Fälle vorgekommen, wo unreele Elemente versucht haben, in raffinierter Weise aus dieser Unkenntnis Kapital zu schlagen. Also was ist Valuta?

Geistern ihres Hauses, aber er verfolgte sie, er kam immer wieder und immer mächtiger. War sie nicht nur von außen wie eine Fremde in dieses Haus getreten, das schon ohne sie ein fertiges Leben in sich schloß? — Und eine zweite Ehe — gab es denn überhaupt eine solche? Mußte die erste, die einzige, nicht bis zum Tode beider fortbauern? — Nicht nur bis zum Tode! Auch weiter — weiter, bis in alle Ewigkeit! Und wenn das? — Die heiße Glut schlug ihr ins Gesicht; sich selbst zerfleischend, griff sie nach den härtesten Worten. — Ihr Kind — ein Eindringling, ein Bastard würde es im eigenen Vaterhause sein!

Wie vernichtet ging sie umher; ihr junges Glüd und Leid trug sie allein; und wenn der, welcher den nächsten Anspruch hatte, es mit ihr zu teilen, sie besorgt und fragend anblickte, so schlossen sich ihre Lippen wie in Todesangst.

— In dem gemeinschaftlichen Schlafgemach waren die schweren Fenstervorhänge heruntergelassen, nur durch eine schmale Lücke zwischen denselben stahl sich ein Streifen Mondlicht herein. Unter qualenden Gedanken war Ines eingeschlafen, nun kam der Traum; da wußte sie es: sie konnte nicht bleiben, sie mußte fort aus diesem Hause, nur ein kleines Bündelchen wollte sie mitnehmen, dann fort, weit weg — zu ihrer Mutter, auf Nimmerwiederkehr! Aus dem Garten, hinter den Nichten, welche die Rückwand des Hauses bildeten, führte ein Pförtchen ins Freie; den Schlüssel hatte sie in ihrer Tasche, sie wollte fort — gleich. —

(Fortsetzung folgt.)



Valuta nennen wir den Preis, der für das Geld eines Landes, z. B. die Mark Deutschlands im Gelde eines anderen Landes, z. B. in holländischen Cent bezahlt wird. Der Preis bleibt nämlich nicht immer der gleiche. Er kann steigen oder fallen, und die Ursachen und Wirkungen des Steigens und Fallens der Valuta sind sehr verschiedenartig und von großer Bedeutung. Im Frieden pflegte der Holländer für die Reichsmark etwa 59,26 Cent zu zahlen, heute zahlt der Holländer etwa 31 Cent. In holländischer Währung ausgedrückt, ist also der Preis des holländischen Cents gestiegen. Der Holländer kann jetzt mit weniger Geld seiner Landeswährung eine Reichsmark kaufen wie früher. Das kann man sich an folgendem Beispiel klar machen. Wenn der Holländer in Deutschland für 100 Mark Waren kauft und der Deutsche ihm nun eine Rechnung über 100 Mark schickt, so kauft der Holländer die 100 Mark, die er zu zahlen hat, mit etwa 3100 Cent, während er früher, als die Mark noch 56,26 Cent wert war, 5926 Cent hätte zahlen müssen. Der deutsche Kaufmann, der aus Holland Waren bezieht, kauft dagegen teurer. Denn wer in holländischem Geld zahlen muß und sich das holländische Geld neu anschaffen will, muß jetzt für 3100 Cent 100 Mark opfern, während er früher für 100 Mark 56,26 Cent erhalten hatte. Heute steht die deutsche Währung im ganzen Ausland sehr niedrig im Preis. Wenn wir also im Ausland heute Waren kaufen, so müssen wir sehr viele Reichsmark dafür zahlen. Die Ware wird uns also verteuert. Das behindert wieder ihre Einfuhr, denn die teure ausländische Ware findet im Inland nur wenig Absatz. Umgekehrt wird die Ausfuhr deutscher Ware begünstigt, denn der Ausländer kauft sie desto billiger, je schlechter unsere „Valuta“ steht.

## Letzte Meldungen.

München, 5. Juni. Laut Münchner-Augsburger Abendztg. ist das Todesurteil an Levine-Rissen um die Mittagsstunde vollstreckt worden.

Breslau, 6. Juni. Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Tölich, ist plötzlich gestorben.

Wien, 5. Juni. Die christlich soziale parlamentarische Korrespondenz meldet, daß nach Auffassung führender Politiker für Deutsch-Österreich jetzt nichts anderes übrig bleibt, als der Anschluß an die große deutsche Republik. Ein Verzicht auf den Anschluß würde von Deutsch-Österreich nie ausgesprochen, wenn auch die von christlich sozialen Kreisen eingeschlagene Methode vielfach als verfehlt bezeichnet wurde. Die christlich sozialen Parteiführer erachten eine Neuorientierung für Wien für notwendig, um sich für die Zukunft, nicht nur in nationaler, sondern besonders auch in wirtschaftlicher Beziehung Klarheit zu verschaffen.

Christiania, 5. Juni. Die norwegische Regierung hat Polen als unabhängigen Staat anerkannt.

Rotterdam, 5. Juni. Die Times melden aus Paris: In der unterrichteten Kreise der Konferenz verlautet, daß ein starker Druck auf Lloyd George ausgeübt werde, um die Bedingungen des Vertrages mit Deutschland abzuändern. Man glaubt, daß der Druck von drei Seiten komme; 1. von den Führern der Radikalen und der Arbeiterpartei, die die Bedingungen zu drastisch fänden und fundamental abzuändern wünschten. 2. Von den Finanzkreisen, die darauf drängen, daß die Kriegsschuld, die Deutschland an die Alliierten zu zahlen habe, endgültig festgesetzt werde. 3. Von einflussreichen britischen Staatsmännern, die der Ansicht seien, daß die Unterzeichnung durch Deutschland wohl einige Konzessionen wert sei, und zwar wegen der großen Schwierigkeiten, deren die Großmächte sich gegenüber sehen würden, falls Deutschland sich weigerte, zu unterzeichnen. Es heißt, daß Lloyd George unter diesem Eindruck für einige Konzessionen eingetreten sei. Clemenceau sträubte sich gegen jede Abänderung und äußerte seine Meinung im Bierzettel mit gewohnter Heftigkeit. Wilson ist überzeugt, daß der Vertrag in der vorliegenden Fassung mit den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit genau übereinstimme. Orlando soll der Ansicht sein, daß die Unterzeichnung den Preis eines Kompromisses wert sei.

Rotterdam, 6. Juni. Der Pariser Vertreter der „Daily News“ meldet, man könne mit gutem Grunde annehmen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Schadenersatzung radikal abgeändert werden würden. Es bestünde viel Aussicht, daß man für Oberschlesien die Volksabstimmung gutheißen werde. Auch für das Saarland werde eine andere Regelung getroffen werden, als die bisher geplante. Die Mehrzahl der Alliierten scheine nicht dafür zu sein, daß Deutschland zugleich mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages auch Mitglied des Völkerbundes werde. Wahrscheinlich werde man jedoch Deutschland die Versicherung geben, daß es bald in den Völkerbund aufgenommen werde, vielleicht bei der ersten Versammlung des Bundes im Oktober in Washington. Die Frage der Befreiung des deutschen Gebietes werde genau von einer Kommission untersucht, die vom Bierzettel hierfür ernannt worden sei. Es erscheine wenig zweifelhaft, daß die Kommission den Standpunkt einnehmen werde, daß die Körperschaft, die das besetzte Gebiet zu kontrollieren habe, eine bürgerliche und keine militärische sei und daß der Bierzettel diesen Standpunkt gutheißen werde. Die Engländer gingen, was die Abänderung des Vertrages betreffe, wahrscheinlich weiter als irgend eine andere Nation. Es sei jedoch keine Rede davon, daß die Amerikaner sie dabei unterstützen.

London, 5. Juni. (Reuter) Im Unterhause fragten Aubrey und Herbert an, ob bei der Festlegung der nationalen Staaten eine Volksabstimmung vorgenommen werde oder ob der Friedensrat dem Beispiel des Wiener Kongresses folgen werde. Harmsworth erwiderte, wie aus dem bereits veröffentlichten Friedensvertrag ersichtlich sei, bestehe die

Formulare für  
**Ein- und Ausfuhr**  
nach neuester Vorschrift  
empfiehlt  
**Georg Grandpierre.**

## Prozeßagent J. Greten

Idstein im Taunus  
gegenüber Herrn Dr. Petzsch.

Stat und Vertretung in allen Rechts- und Prozeßangelegenheiten, Aufnahme von Kauf- und Tauschverträgen, Vermögensübergaben, Vermögensverzeichnis, Testamenten, Ehe- und Erbverträgen, Vermittlung von Erb-Auseinandersetzungen, Stellung von Vormundschafts-Rechnungen etc.

Abt. zwecks Festlegung der Grenzen von Schleswig eine Volksabstimmung vorzunehmen. Bezüglich der Grenzen irgend eines anderen betroffenen Landes sei man bisher noch zu keiner Entscheidung gekommen.

M. Bern, 5. Juni. Nach der Genfer „Gazette“ hat die Entente die Erlaubnis erteilt, daß die letzten deutschen frankten Internierten nach Deutschland zurückkehren können. Es handelt sich um 3000 Mann, die wahrscheinlich am 17. Juni die Schweiz verlassen werden. Die Rückkehr der übrigen deutschen Internierten ist noch nicht bestimmt worden.

M. Bern, 5. Juni. Nach dem New-Yorker Herald weigerte sich Schweden, an einer eventuellen neuen Blockade gegen Deutschland teilzunehmen. Auch Dänemark und Norwegen werden das gleiche tun.

M. Bern, 5. Juni. In Rom sind neue Streiks ausgebrochen. Außer den Straßenbahnern traten auch die Metallarbeiter in den Streik. Über 50 000 Mann streikten. Auch die italienische Lehrerschaft ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Eine Abordnung erklärte, daß die ganze Lehrerschaft in den Streik treten würde, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt würden.

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 8. Juni 1919. 1. Pfingsttag.  
Vormittags 10 Uhr: Predigt: 121, 119, 142 B. 5 u. 8. Beichte und hl. Abendmahl: 157 u. 158.  
Kirchensammlung für das evg. Rettungshaus in Wiesbaden.

Defen Ernst.

Rachm. 5 Uhr. Predigt: 118 B. 1-4 u. 7-8.  
Pfarrer Moser.

Montag, den 9. Juni 1919. 2. Pfingsttag.  
Vormittags 10 Uhr: Predigt: 121 B. 1-3, 4-6 u. 7.  
Pfarrer Moser.

Nachmittags 5 Uhr Jugendliturgie. Predigt: 121, 119, 142. Zu dem Jugendliturgie werden auch die Erwachsenen herzlich eingeladen.

Vom Sonntag nach Pfingsten ab beginnt der Vormittagsgottesdienst um 9 1/2 Uhr. Der 2. Gottesdienst findet abends 8 Uhr statt.

Katholische Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 8. Juni. Hochfest Pfingstfest.  
Morgens 7 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalischem Segen; Rachm. 2 Uhr Vesper.

9. Juni. Gebotener Feiertag. Gottesdienstordnung wie am vorhergegangenen Tag. Rachm. 2 Uhr Andacht zum hl. Geiste mit Segen.

Am 7. Juni kommt Mittags 2 1/2 Uhr ein Vater aus dem Mainzer Kapuzinerkloster nach Engenhahn um dort Beichte zu hören und andern Tags den Gottesdienst zu halten. Am 8. muß derselbe Abends wieder ins Kloster zurückkehren.

Pfarrer Buxner.

Evangelische Kirche zu Niedernhausen.

Sonntag, den 8. Juni Pfingstfest. Vormittags 8 Uhr Festgottesdienst.

Pfarrer Bieg.

## Holzversteigerung

Mittwoch, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr anfangend, wird im Gräflicher Wald Distrikt Rodig folgendes Holz versteigert:

58 rm buchen Eiche  
28 „ buchen Knüppel  
66 „ buchen Reisfknüppel.

Gräflich, den 3. Juni 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

## Mettlacher Platten

einige tausend qm neu eingetroffen.

Boden- und glasierte Wandplatten

Große Auswahl

in schönen, bunt. Mustern zu sehr billigen Preisen.

Weiß Porzellan-Spülsteine.

Emil Köbig,

Wiesbaden, Moritzstraße 32.  
Telefon 2402.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Für Anfang Juni ein  
junges Mädchen

zum Haushalt in Konditorei u. Kaffee gesucht.  
Näheres Konditorei Wellenstein, Wiesbaden,  
Rheinstraße 41.

Ein Schneiderlehrling

gesucht.

Gebr. Heilhecker,

Herren- und Damenschneiderei,  
Niedernhausen Ts.

## Geschäfts-Empfehlung.

Einer verehrten Einwohnerschaft von Idstein u. Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich infolge unverschuldeter Einbuße meiner bisherigen Verdienstmöglichkeit genötigt bin, mein früher betriebenes

## Gemüse-Geschäft

wieder zu eröffnen.

Empfehle ab dieser Woche 3 Tagespreis:

Kopfsalat, Spinat, Römischkohl,

bei vorheriger Bestellung:

Spargel, Gurken, Wirfing etc.

ferner: Suppenreis per Pfd. 2.80 Mk.,

feinstes Salatöl per Schoppen 8.— Mk.,

Kernseife per Stck. 4.80 Mk. weiter:

Marmelade, Tafelsenf, Backpulver, Deckers,

Bleichsoda, Waschpulver, Schmiercrem gelb,

schwarz usw.

Einem geneigten Wohlwollen steht gern

entgegen. Hochachtungsvoll

Adolf Lang

Obergasse 8.

NB. Bei Bedarf größerer Mengen bitte vorherige Bestellung.

## 100 Ruten Klee

zu kaufen gesucht.

Bräunerei Merz.

## Ein schöner Zuchteber

4 Monate alt, Hannoverische Rasse zu verkaufen bei Rudolf Schmidt, Würsdorf.

Schäferhund zugelaufen. Abzuholen bei Christian Amstutz, Engenhahn.

## 2 Defen zu verkaufen.

Beitenmühlweg 19.

## Bohnenstangen,

auch Abfall-Latten, hat abzugeben

Heinrich Kappus 3r

Inh. Wilh. & Heint. Kappus.

Wichtig für Landwirte!

## Kreissäge-Böcke

zum Schneiden von Brennholz und Latten, für 3 u. 5 pfd. elektr. Motoren geeignet. Sofort lieferbar.

Julius Köller,

Niedernhausen.

## Prima Vollheringe

wieder eingetroffen bei

J. Pfaff, Himmelsstraße.

1 Paar Zivil-Schuhe Gr. 40,  
1 Militär-Bluse, 1 Reithose, 1 lange Hose  
zu verkaufen.

Beitenmühlweg 7.

## Selbständiger Wagner

gesucht. Frau Konrad Kinkel Wwe, Königs-  
stein i. Ts.

## Schuhmacher-Lehrstelle

für 15 Jahre alten Jungen gesucht. Meldungen  
an den Berl. der Idst. Ztg.

## Ämtlicher Taschen-Fahrplan

für den Eisenbahndirektionsbezirk Mainz  
(Strecken im besetzten Gebiet)

ab 1. Juni

ist erschienen und erhältlich bei

Georg Grandpierre,

Obergasse 10

Bahnhofstr. 44



## Öffentliche Bekanntmachung

### über Aufstellung von Vermögensverzeichnissen.

- I. Angehörige des Deutschen Reiches, mit Ausnahme derjenigen, die bereits vor dem 1. Januar 1914 ihren inländischen Wohnsitz aufgegeben haben und sich seit dieser Zeit dauernd im Auslande aufhalten,
- II. ehemalige Angehörige des Deutschen Reiches, die ihre inländische Staatsangehörigkeit erst nach dem 1. August 1914 verloren und ihren inländischen Wohnsitz oder Aufenthalt erst nach dem 31. Dezember 1913 aufgegeben haben,
- III. Ausländer, welche im Deutschen Reich einen Wohnsitz oder in Ermangelung eines Wohnsitzes ihren dauernden Aufenthalt haben,
- IV. alle sonstigen Personen ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder Aufenthalt, welche in Deutschland belegen Grund- oder Betriebsvermögen besitzen,

sind nach einer Verordnung der Reichsregierung vom 13. Jan. 1919 (R.-G.-Bl. S. 67) verpflichtet, ein Verzeichnis ihres Vermögens nach dem Stande vom 31. Dez. 1918 aufzustellen. Die Frist, bis zu welcher die Aufstellung der Vermögensverzeichnisse erfolgt sein muß, wird für den diesseitigen Veranlagungsbezirk allgemein auf den 30. Juni 1919 bestimmt. In dem Vermögensverzeichnis hat der zur Aufstellung Verpflichtete sein Grundvermögen, Betriebsvermögen und Kapitalvermögen sowie seine Schulden nach dem Stande vom 31. Dezember 1918 einzeln aufzuführen. Hierbei ist neben den nach dem Besitzsteuergesetz vom 3. Juli 1913 steuerbare Vermögen auch das im Auslande belegene Grund- und Betriebsvermögen zu berücksichtigen und außerdem noch besonders anzugeben:

- a. Beträge, die der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Jan. 1914 bis zum 31. Dez. 1918 zu Schenkungen oder sonstigen Vermögensübergaben (§ 4 des Kriegssteuergesetzes vom 31. Juni 1916) verwendet hat, soweit es sich um Zuwendungen im Einzelbetrage von wenigstens eintausend Mark handelt;
- b. Beträge, die in diesem Zeitraum (a) zum Erwerb von Gegenständen aus edlem Metall, von Edelsteinen oder Perlen, von Kunst-, Schmuck- und Luxusgegenständen sowie von Sammlungen aller Art aufgewendet worden sind, sofern der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand fünfhundert Mark und darüber oder für mehrere gleichartige oder zusammengehörige Gegenstände eintausend Mark und darüber beträgt;
- c. Beträge, die in diesem Zeitraum (a) zu Anschaffungen jeder Art verwendet worden sind, soweit die angeschafften Gegenstände am 31. Dezember 1918 noch vorhanden sind und der Anschaffungspreis zusammen den Betrag von zehntausend Mark übersteigt.

Wertangaben müssen in dem Verzeichnis in allen Fällen gemacht werden, in denen sich die Vermögenswerte aus dem Nenn- oder Kurswerte oder aus dem Betrage der geleisteten Zahlungen ergaben. In den anderen Fällen steht es dem Pflichtigen frei, den Wert einzusetzen, den er den Vermögensgegenständen nach bestem Wissen und Gewissen beilegt, unter allen Umständen muß er die tatsächlichen Mitteilungen machen, die zur Schätzung des Wertes beigebracht werden können. Für Wertpapiere sind die auf den 31. Dezember 1918 besonders festgesetzten und veröffentlichten Steuerkurse maßgebend.

Bei Vermögen bis zu 10 000 Mark kann die Aufstellung des Vermögensverzeichnisses unterbleiben.

Für die Aufstellung der Vermögensverzeichnisse werden amtliche Vordrucke von den Gemeindevorständen ab 10. Juni 1919 kostenlos verabfolgt. Eine Zusendung der Formulare an die einzelnen Pflichtigen findet nicht statt. Die Verwendung dieser Vordrucke wird den Steuerpflichtigen empfohlen, da sie zugleich als Anleitung für die richtige Aufstellung des Verzeichnisses dienen und auch einen Abdruck der Verordnung vom 13. Januar 1919 nebst den Ausführungsbestimmungen des Reichsschatzamtes hierzu enthalten. Erfolgt die Aufstellung ohne Verwendung eines amtlichen Vordruckes, so ist sie jedenfalls von dem Pflichtigen zu unterschreiben und mit der Versicherung zu versehen, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Eine derartig vereinfachte Aufstellung wird sich besonders in den Fällen empfehlen, wo nur ein geringfügiges Kapitalvermögen in Frage kommt und beispielsweise außer einem Sparkastenguthaben einige Tausend Mark Kriegsanleihe oder dergl. weiteres Vermögen nicht vorhanden ist. In das Vermögensverzeichnis des Ehemannes ist auch das Vermögen der Ehefrau aufzunehmen, sofern die Ehegatten nicht dauernd voneinander getrennt bleiben.

Besonders bemerkt wird noch, daß die Verzeichnisse den Amtsstellen zunächst nicht einzureichen, sondern vorläufig von dem Aussteller aufzubewahren sind. Demzufolge werden protokolllarische Aufnahmen der Verzeichnisse beim Besitzsteuerramte nicht vorgenommen.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß diejenigen Steuerpflichtigen, die das Verzeichnis nicht rechtzeitig oder unvollständig aufstellen, bei der bevorstehenden Steuererhebung empfindliche Nachschüsse zu gewärtigen haben.

Langeschwalbach, den 2. Juni 1919.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:  
von Trotha.

### Polizeistunden für die Wirtschaften.

Laut Entscheidung des Herrn Generals, Kommand. der 73. Brigade, ist der Verkehr und der Besuch der hiesigen Wirtschaften für die Zivilbevölkerung am 1. und 2. Pfingsttage (8. u. 9. Juni) bis 11.30 Uhr nachts gestattet.

Idstein, den 6. Juni 1919.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

### Spargel

Pfund 1,85 M., morgen Samstag vormittag im Lebensmittelamt.

Idstein, den 6. Juni 1919.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

### Freibank.

Samstag wird verkauft: Rindfleisch das Pfund 1,60 M., Hammelfleisch das Pfund 1,60 M. Auf jede Fleischkarte 125 Gramm.

Buchstabe A 3 3 8 Uhr vorm.

G 4 9 soweit Vorrat reicht.

Idstein, den 5. Juni 1919.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

### Unsere Kasse

ist am Samstag, den 7. Juni, nachmittags geschlossen.

Vorschuss-Verein zu Idstein  
e. G. m. u. H.

Statt Karten!

## Henny Höngen Gustav Christmann

Bankvorstand

Verlobte

Bingerbrück a. Rh.

Idstein i. T.

Pfingsten 1919.

Statt Karten!

## Lina Roos Anton Roth

Verlobte

Idstein i. Ts.

Arnsberg, Westfalen

Pfingsten 1919.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden bei dem Hinscheiden unseres lieben, teuren Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Buscher für seine herzlichen Trost Worte am Grabe und allen denen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

Idstein, den 5. Juni 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Müller-Ramspott.

### Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Johannele Wilhelmine Moog Wwe.

sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Maurer für die Worte am Grabe, Herrn Lehrer Stöppler für den Gesang mit den Schulkindern, sowie den Spendern von Kränzen.

Idstein, den 3. Juni 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Adolf u. Hermann Moog.

### Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief nach kurzem, schweren Leiden mein herzenguter Mann, unser treubeforgter Vater, Schwiegerohn und Bruder

August Scherf

im 40. Lebensjahre.

Niederseelbach, Niederauroff, Börsbroth, Niederlabbach, den 5. Juni 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Scherf u. Kinder

Karl Füll 1r. u. Frau.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 4 Uhr statt.

### Dankagung.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen herzlichsten Dank.

Idstein, Juni 1919.

Morig Goldschmidt.

## Pfingstkarten

empfiehlt

Georg Grandpierre

Obergasse 10

Bahnhofstraße 44.

Einzelne Dame sucht 2-3 Zimmerwohn. in besserem Hause. Näh. im Berl. d. Idst. Ztg.

1 Paar weiße und ein Paar schwarze Kinder-1 Schuhe Nr. 23, fast neu, preiswert zu verkaufen. Näheres im Berl. der Idst. Ztg.

Des Pfingstfestes wegen wird die nächste Nummer der Idsteiner Zeitung am Mittwoch Abend ausgegeben.

## Für die Feiertage empfehle:

ff. Schmalz, sehr fein als Brotaufstrich.

Tafelöl I. u. II. Sorte, Ltr. 16.—, 20.—

Gebrannter Kaffee

Feigen

Chocoladenpulver 1/2-Pfd.-Paket 7.—

Chocolade 1/2-Pfd.-Tafel 7.50

1 Rippe 1.10

ff. Gines. schwarzer Tee 1/4 Pfd. 7.—

Reis, ff. Pfd. Mk. 2.60

Mandeln 1/4 Pfd. 3.—

Rosinen 1/4 Pfd. 2.—

Stangenvanille, Stange Mk. 0.75

Vanillezucker 0.16

Puddingpulver Mk. 0.50 u. " 0.60

ff. Reiskörner 1/4 Pfd. 3.25

## Wilh. Kornacher

Colonialw. u. Delikatessen

Idstein i. Ts.

Bahnhofstraße.